

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

VEGAN



COOLER
than the
COLD WAR.

THE CLEAR COLA
FROM BERLIN.

www.glamcola.de

METAMORPHOSEN – EIN GEDICHT VON ...

Liebe Leserinnen, liebe Leser (und Lesende),
Anthologien, die Stimmen der Gegenwarts-
lyrik versammeln, gehen derzeit glück-
licherweise regelmäßig in Druck. Gespräche
über einzelne Gedichte dagegen nicht.
Deshalb ist die 14. Ausgabe der METAMOR-
PHOSEN ein Lyrik-Spezial geworden: Die
Rubrik EIN GEDICHT VON ... haben wir
diesmal auf Heftlänge ausgedehnt und drei-
zehn junge LyrikerInnen um ein Gespräch
gebeten. Dabei sollten nicht bestimmte
Poetiken herausgestellt werden oder gar
der »Lektüreschlüssel« gereicht; »Verständ-
lichkeit«, heißt es in einem der Gespräche,
»ist kein Qualitätsmerkmal.« Das Gespräch
über einzelne Texte, so die Hoffnung, s(t)imu-
liert das Gespräch zwischen LeserIn und
Gedicht – Texte, die natürlich auch ohne das
Gespräch lesbar sind.

Gute Lektüre wünschen die
METAMORPHOSEN

AutorInnen

B

TIMO BRANDT

geboren 1992 in Düsseldorf, aufgewachsen in Hamburg. Seit 2014 Studium am Institut für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien; seit 2015 Mitherausgeber der JENNY Literaturzeitschrift. Veröffentlichungen in JENNY #2, BELLA TRISTE 42, OFFENES FELD NR. 4, ZWISCHENWELT 32 / 4 und einigen Anthologien.

LENA MAREEN BRUNS

geboren 1989 in Bremen, Studium der Deutschen Gegenwartsliteratur, Politikwissenschaft und Theoretischen Philosophie in Kiel und Göteborg; lebt und arbeitet als freie Autorin und Übersetzerin aus dem Schwedischen in Berlin und Göteborg. Veröffentlichungen in deutschen und schwedischen Zeitschriften und Anthologien.

F

MATTHIAS FRIEDRICH

geboren 1992 in Trier, lebt in Greifswald. Studium Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus in Hildesheim. Veröffentlichungen u.a. in BELLA TRISTE, METAMORPHOSEN, STILL, FILOLOGEN (Oslo).

G

MORITZ GAUSE

geboren in Berlin, wuchs dort, in Brandenburg und Thüringen auf. Er studierte Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft in Jena und betreut seit 2011 gemeinsam mit Romina Nikolić das Literaturprojekt WORTWECHSEL. Zurzeit lebt Gause in Bishkek, Kyrgyzstan. Letzte Veröffentlichung: BLUE MONDAY. Gedichte (SuKuLTuR: Schöner Lesen 148, Berlin 2015).

H

CARLA HEGERL

geboren 1990, Biologie- und Publizistikstudium in München, Schweden und Berlin, Gewinnerin beim POET BEWEGT 2015, Veröffentlichungen u.a. in MOSAIK und SACHEN MIT WÖRTERN.

TOBIAS HEROLD

geboren 1983, lebt als Autor und Kulturveranstalter in Berlin. Er hat die Lyrikbände KRUSTE (2009) und AUSFAHRT (2011; beide erschienen im Elfenbein Verlag) veröffentlicht und ist Mitbetreiber des Veranstaltungsortes AUSLAND. Derzeit schreibt er an einem Buch mit Prosagedichten.

ANNA HETZER

geboren 1986, Studium der Medizin, Philosophie, Literatur in Berlin. Schreibt Lyrik. Teilnahme am Open-Poems-Workshop von Björn Kuhlígl, seit 2011 bei Treffen der Gruppe G13. Einladung zum Poesiefestival Berlin 2014, ihr Debütband ZWISCHEN DEN PRASSELNDEN PUNKTEN erschien 2016 im VERLAGSHAUS BERLIN.

K

MAGDA KOTZUREK

geboren 1988, Übersetzerin und Dolmetscherin. Studierte Literatur und Romanistik in Tübingen, Berlin, Santiago de Chile und Lima. Derzeit am DEUTSCHEN LITERATURINSTITUT in Leipzig.

L

LAURA LICHTBLAU

geboren 1985 in München. Nach Studien in München und Hildesheim 2010 Abschluss am DEUTSCHEN LITERATURINSTITUT in Leipzig. Veröffentlichungen in diversen Literaturmagazinen und Anthologien. Heute lebt sie als freie Autorin und Übersetzerin in Berlin.

P

MARTIN PIEKAR

geboren 1990, Student der Philosophie und der Geschichte an der Goethe-Universität in Frankfurt (Main). 2012 Lyrikpreisträger beim 20. Open Mike. 2015 Förderpreisträger des jungen Literaturforums Hessen-Thüringen und hr2-Literaturpreisträger. Sein erster Gedichtband BASTARD ECHO erschien im Frühjahr 2014 beim VERLAGSHAUS BERLIN. 2014 wurde er World Lyrikwrestling Champion. 2016 erscheint gemeinsam mit Jan Kuhlbrodt das Ebook ÜBERSCHREIBUNGEN und voraussichtlich 2017 sein zweiter Gedichtband – beides im VERLAGSHAUS BERLIN.

R

RICK REUTHER

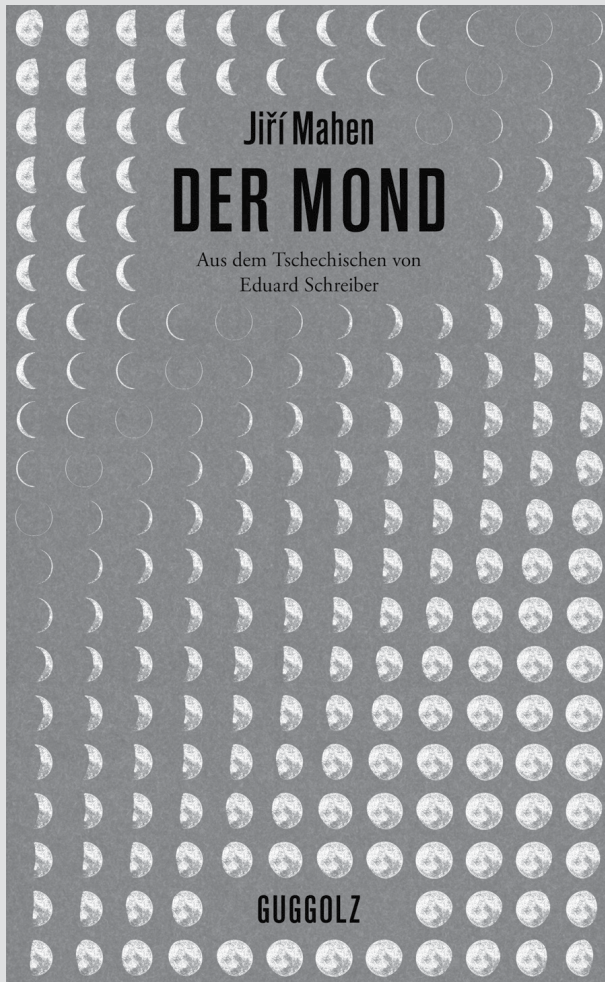
geboren 1993 in Rhen, lebt in Wien und Médellin. Er studiert an der Universität für angewandte Kunst Sprachkunst und arbeitet mit Text, Performance und digitalen Medien. Letzte Veröffentlichungen: BLOCK MAGAZIN #2, PSÍ VÍNO, LYRIK VON JETZT 3 und im KUNSTRAUM NIEDEROESTERREICH. Mitherausgeber von JENNY und GESTALT.

TOBIAS ROTH

geboren 1985 in München, Studium in Freiburg und Berlin, seit 2013 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 644 »TRANSFORMATIONEN DER ANTIKE«. Seit 2011 Herausgeber der BERLINER RENAISSANCEMITTEILUNGEN, seit 2012 im Vorstand der INTERNATIONALEN WILHELM-MÜLLERGESELLSCHAFT. Seine Lyrik, Essays und Prosa wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. im Essay-Wettbewerb der GOETHE-GESellschaft WEIMAR, mit einem Stipendium des LITERARISCHEN COLLOQUIUMS BERLIN (2011) und dem WOLFGANGWEYRAUCH-FÖRDERPREIS (2013). Im VERLAGSHAUS BERLIN erschienen 2013 der Gedichtband AUS WABEN und der Essay TRADITION. GÄNGE UM DAS FÜLLHORN.

JAN RUSSEZKI

geboren 1990 in Kasachstan. Gerade lebt er in Weimar, wo er Medienwissenschaft liest und Lyrik, Prosa und journalistisch schreibt. Das veröffentlicht er dann und manche finden das gut so. Zum Beispiel die vom POET BEWEGT, der FRANKFURTER BIBLIOTHEK oder so Zeitungen wie TAZ und TAGESSPIEGEL. Er hat auf jeden Fall Lust auf mehr Poesie am Tag.



Jiří Mahen Der Mond

Aus dem Tschechischen und mit einem Nachwort von Eduard Schreiber
ca. 135 Seiten, geb. mit Lesebändchen
Mit Abbildungen von Valeria Gordeew
€ 19 [D] | € 19,50 [A]
ISBN 978-3-945370-09-4

Jiří Mahen (1882–1939) war einer der scharfsinnigsten Autoren der tschechischen Literatur, der spöttisch und poetisch immer auch gegen die Illusionslosigkeit der Existenz anscrieb. Seine Prosaphantasie »Der Mond« besteht aus geistreichen Anekdoten, philosophischen Erörterungen, absurden Dialogen und Märchen von der Nichtigkeit menschlichen Lebens.

»Was machst du?«

»Ich lese.«

»Leg das Buch weg, lass uns ein bisschen erzählen. Hast du manchmal schon über das Ende der Welt nachgedacht?«

Jiří Mahen

GUGGOLZ VERLAG

VERLAG FÜR NEU- UND WIEDERENTDECKUNGEN

Gustav-Müller-Straße 46 | 10829 Berlin | Tel 030-78891227
verlag@guggolz-verlag.de | www.guggolz-verlag.de



Immer wieder
versucht man
mit Macheten
mit Knüppeln
mit Gewehren
mit Folter
die Menschen
in die Knie zu zwingen
Immer wieder
steht der Mensch auf
erhebt sich
wird niedergeschlagen
erhebt sich wieder
Für jeden Toten
tritt ein Lebender
an seine Stelle
Man kann nicht
alle erschießen

Gerhard Schoenberger
Fazit
Prosagedichte

Literaturbibliothek
Argument · Ariadne

www.fischerverlage.de



Ein poetischer Dialog über die Räume des Asyls



256 Seiten, gebunden, €(D) 19,99

Durch Zufall beginnen Senthil Vasuthevan und Valmira Surroi ein Gespräch auf Facebook. Er lebt als Doktorand der Philosophie in Berlin, sie studiert Kunstgeschichte in Marburg. Sieben Tage lang erzählen sie sich von ihrem Leben, ohne sich zu begegnen. Ihre Nachrichten handeln von ihren Familien und ihrer Flucht aus Sri Lanka und dem Kosovo, von ihrer Kindheit in Asylbewerberheimen und ihrer Schul- und Studienzzeit.

Ein Buch von S. FISCHER

Tobias Roth

In den Gedichten von Tobias Roth blitzen immer wieder die Umrise seiner oberbayerischen Heimatgegend durch. In der Landschaft, den Leuten, und dem kulturellen Gedächtnis, das der Dialekt bewahrt. Die lyrische Arbeit als Erinnerung verlangt für Roth dabei Nähte, Kleber, Spekulation und jemanden, der all das macht. Dass dabei mitunter schon mal die eigene Kultur einen Schock auslöst, verrät er im Gespräch

M Lieber Tobias, was mir beim Lesen der beiden Gedichte, die wir uns für dieses Gespräch ausgesucht haben, sofort auffällt: Egal ob Karwendel oder Dolomiten, sowohl in ISARTAL BEI LENGGRIES als auch im VERSUCH ÜBER CADORE geht der Blick ins Gebirge. Zufall?

Die Berge sind für mich eine Natur, die Faszination und Fernweh auf sich zieht. Und eben nicht nur Natur, sondern Landschaft, ein Ausschnitt Natur, der auf einen Beobachter hin geordnet ist, die ein Mensch sieht, als Gegenüber begreift, genießt. Dass die Alpen darüber hinaus eine Kulturlandschaft sind, ist damit noch nicht gesagt. Aber das spielt in den Umstand hinein, dass sich in die Anordnung dieses Blickes auch historische Koordinaten, Ströme und Kordeln von Vergangenheit einschleichen. Besonders, wenn ich versuche, etwas darüber zu schreiben. In diesem Sinne bekomme ich in den Alpen regelmäßig einen Kulturschock von meiner eigenen Kultur.

M »Aber Helene Sedlmayr kann / Nicht schöner gewesen sein als du.« Die letzten Verse deines Gedichts ISARTAL BEI LENGGRIES haben mich überrascht. Das unbestimmte DU mal beiseite gelassen, ist das hier so etwas wie die Entmystifizierung DER GUTEN ALTEN ZEITEN, in denen man sich hier – zwischen Sedlmayr und Isarpanorama – ja durchaus wännen kann?

Es kann nicht darum gehen, dass früher alles besser war, selbst im Kontext der Naturzerstörung, in dem sich der Gedanke schon aufdrängt: Wenn ich den Blick aus dem Isartal heute schön finde, wie schön muss er erst ohne Verkehrsstrassen und die Münchner Smoglocke gewesen sein? Mir geht es auch darum, die Anschubenergie dieser Reflexkette festzuhalten und zu befragen: Wenn ich den Blick aus dem Isartal heute schön finde, warum sollte ich mich bei diesem Eindruck nicht aufhalten? Von der Vergangenheit, in der alles schöner und besser und ursprünglicher gewesen sein soll, kann ich keinen Eindruck erlangen, der dem gleichkommt. Da lässt sich keine Augenhöhe herstellen. Es gibt nur Vermittlungen – und die gilt es bewusst zu machen, vielleicht kann man sie ihrerseits genießen. Helene Sedlmayr verwende ich als eine Art Wappentier dieser Vorgänge. Sie wurde als junges Mädchen zum Ende der Goethezeit von

Joseph Karl Stieler, dem königlichen Hofmaler, in Münchner Tracht portraitiert. Dieses Bild ist das Bild der sogenannten Schönen Münchnerin. Zweifellos. Aber wer in diesem Thema die Vergangenheit der Gegenwart vorzieht, seinen Genuss der Gegenwart schmälern lässt, ist offenbar geisteskrank.

M Noch etwas eint LENGGRIS und CADORE: Das lyrische Ich tritt in beiden Gedichten relativ spät auf. Was macht dieses verzögerte »Eintreten« mit dem Gedicht und was bewirken seine im Folgenden aufgegriffenen Assoziationen? Spiegelt dieses Ich damit vielleicht sogar die Perspektive des Lesers auf die Gedichte, sein »Aneignen« und »Personalisieren« des Gedichts?

Ob man es nun Umweggehen oder Überbandespielen nennt oder so – in jedem Falle misstraue ich in diesem Zusammenhang der *zu* geraden Linie. Ich denke, dass es wichtig ist, in Texten einzufangen, dass auch unsere vermeintlich unmittelbaren Reaktionen auf Welt historisch gewachsen sind. Deshalb versuche ich oft, mehrere Sockelpunkte aufzustellen, zwischen und über denen sich ein Ich zu orientieren versucht. Das Ich tritt, zum Beispiel im Lenggries-Gedicht, spät auf – der Leser aber bemerkt, wie die Landschaft schon zuvor davon kontaminiert war. Die Orientierung ist eine Suchbewegung, in den eigenen Sedimenten und in den Sedimenten der Kiesbänke, im Rost. Das lässt sich, glaube ich, nicht ehrlich im Gedicht abbilden, wenn man nicht auch den Leser auf eine Suchbewegung schickt, sie ihm zumutet.

M Tizian, Marsyas, Dolomitenkrieg. Gerade in CADORE fallen die verschiedenen zeitlichen Ebenen und »Welten« auf, die mit wenigen Versen erwähnt und »geöffnet« werden. Doppelpunkt folgt auf Doppelpunkt, Assoziation auf Assoziation – und das auf engstem Raum, mit der Geschwindigkeit und verbalen Sparsamkeit des Gedichts. Generell gefragt: Wäre die Lyrik mit dieser »Kompetenz« nicht auch viel eher in der Lage, unsere Gegenwart, die aus so vielen Gegenwarten, so vielen Welten, so vielen »Tabs« besteht, prägnant abzubilden als bspw. der Roman?

Gedichte werden momentan als eine Gattung der Kürze wahrgenommen und gepflegt. Das lenkt das Augenmerk auf das einzelne Wort, auf die Veränderungen und Schattierungen, die sich aus dem Kontakt mit umliegenden Worten ergeben können. Auf Kompetenz kann man aber im Umgang mit diesem Material nur hoffen. Die Kürze eines Textes arbeitet einer solchen Öffnung sicherlich zu, vor allem, weil der Gedanke wachgehalten werden kann, dass die Worte selbst Teil der historisch gewachsenen Konkursmasse sind. Das ist bei einem Roman schwerer – in der Herstellung wie im Konsum. Ich würde hier aber keiner Gattung ein Exklusivrecht zusprechen.

M Diese verschiedenen »Welten« können sich, je länger man googelt, erweitern, vermehren und überlagern. Wie viel Suchmaschine vertragen die Verse eigentlich?

Hoffnung und Anspruch an das Gedicht wäre: beliebig viel. Soviel die menschliche Suchmaschine Lust hat, so viel die elektronische oder papierene hergibt. Zwar sehe ich meine Gedichte nicht als historische Wuselbilder, in denen das Gedächtnis die Verlässlichkeit des Verschwindens zelebriert. Aber natürlich kann man eine Suchbewegung zumuten. Das ist, glaube ich, ein wichtiger Anstoß, auch in der Politik des Schreibens, das Fremde im vermeintlich Bekannten zu zeigen, z.B. durch die Überblendung verschiedener Schichten Zeit. Die Deutung des Materials wird dem Leser überlassen. Insofern würde ich auch Namen wie »Cadore« oder »Tizian« oder »Helene Sedlmayr« im Rahmen eines ebooks nicht einfach verlinken. Damit würde man den Spielraum kappen, der Assoziation von Verweis trennt, und vorgeben, was zu suchen ist. Man kann ja nicht nur googeln, wer die Sedlmayerin ist, sondern auch, welche Farbe die Dolomiten haben und was nicht alles. Es ist eine ziemlich seltsame Balance von Kontrolle. Der Dialekt hingegen ist ungoogelbar. Er steht außerhalb der Orthographie und besitzt schon deshalb ein anarchisches Potential. Aber auch hier geht es um eine Form von Gedächtnis, *memoria*, eine akustische Form. Ein geschriebener Dialekt sieht, finde ich, immer beschädigt aus, ungelenkt, er zeigt ein Gefälle zwischen Schrift und Sprache. Er zeigt uns Gebrauchskontexte, Klang, Körper, einen verschwindenden Aggregatzustand von Sprache. Es gibt ein schönes Sprachspiel im Italienischen oder Englischen, das im Deutschen leider nicht wiederholbar ist, aber ziemlich viel auf den Punkt bringen kann: Das Gedächtnis, das Erinnern, das kann die *memoria* sein, oder aber die *rimembranza*, in der man deutlich die *membra* hört, die Glieder, die wieder zusammengesetzt werden. *Remember me*, setze meine zerstreuten Glieder wieder zusammen. Damit ist der körperliche Aspekt, etwa eines Dialekts, angesprochen. Denn die lyrische Arbeit an der Erinnerung kann nicht so einfach Hokuspokus Lazarus-aus-dem-Grab sein, sie verlangt Eingriffe; Nähte, Kleber, Spekulation, und jemanden, der das macht. Dieser jemand muss natürlich nicht unser liebes lyrisches Ich sein. Aber man sollte keinen Hehl daraus machen, dass diese Instanz präsent ist; und sei es, indem sie über die seltsame Dimension der Kursivierung von Buchstaben gebietet.

Das Gespräch führte Moritz Müller-Schwefe

>